

Drogenpolitik aus Südsicht: Auf dem Buckel der Schwächsten

Drogen fallen nicht vom Himmel - eine Feststellung, welche banal tönt, aber deren Wahrheit in der Diskussion regelmässig ausgeklammert wird. Drogen sind nicht nur Gift, wie dies die VertreterInnen von «Jugend ohne Drogen» dem Volk einhämmerten, sondern Drogen sind vor allem Waren, welche unter ganz bestimmten Umständen produziert und vermarktet werden. Dies versuchen wir im Buch «Drogen und Dritte Welt»* aufzuzeigen.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Drogenproduktionsfront: 1988 wurde geschätzt, dass in den Andenländern Südamerikas (Bolivien, Peru, Kolumbien) 400 bis 700 Tonnen Kokain produziert wurden. 1995 bewegten sich die Schätzungen bereits auf 1000 bis 1500 Tonnen, was einer Zunahme von 250% gleichkommt. Das gleiche Bild gilt für Asien: im «Goldenen Halbmond» (Afghanistan, Pakistan) z.B. schätzte man 1988 die Opiumproduktion zur Herstellung von Heroin auf 1000 bis 1500 Tonnen. 1994 musste der UNO-Drogenkontrollrat die Opiumproduktion auf 3200 Tonnen veranschlagen - eine Zunahme von 215%! Auch in Afrika dieselbe Situation: in Marokko wurde 1988 auf ca. 30'000 Hektaren Cannabis angepflanzt. 1995 beläuft sich die Anbaufläche bereits auf 70'000 bis 80'000 Hektaren, was einer Zunahme um 265% entspricht! Jährlich erscheinen überall neue Länder auf der Drogenproduktionskarte: so z.B. Südafrika mit 80'000 Hektaren Cannabisanpflanzungen! Diese Anbauexplosion im Süden konnte trotz Drogenkrieg nicht verhindert werden. Verstärkte Drogenrepression garantiert keine Drogenkontrolle. Im Gegenteil: die Zerschlagung des Cali-Kartells in Kolumbien führte zu einer Anbauexplosion von Koka in Kolumbien selber von 50'000 auf 165'000 Hektar!

Was führt zu dieser Anbauexplosion im Süden, aber auch im Osten in den ehemaligen Staaten der Sowjetunion? Mit dem Fall der Berliner Mauer setzte ein «Siegeszug» des wilden Kapitalismus ein. Die Konsequenz dieses weltwirtschaftlichen Prozesses - bekannt unter dem Stichwort «Globalisierung» -, ist die zunehmende Verarmung weiter Zonen der Weltkarte zugunsten einer immer kleiner werdenden Elite in der ersten Welt. Es scheint so, dass heute das Überleben grosser verarmter Massen nur noch durch die illegale Ökonomie garantiert wird. 80% der illegalen Ökonomie bildet die Drogenökonomie mit einem Jahresgewinn zwischen 300 - 500 Milliarden US\$. Die Drogenökonomie gehört neben dem Waffengeschäft und dem Ölhandel zu den drei bedeutensten Weltwirtschaftszweigen überhaupt!

Die hohen Gewinne des Drogengeschäftes bleiben zu einem grossen Teil nicht in der 3.Welt bei den medienbekannten Drogenzaren. 90% dieser Gelder nähren anonym die Finanzmärkte des hochindustrialisierten Nordens, eingeschleust durch Finanzdreh Scheiben wie es u.a. der Finanzplatz Schweiz darstellt.

Die in den 3.Welt-Ländern verbleibenden Gelder tragen nichts zu ihrer strukturellen Entwicklung bei. Im Gegenteil, sie verschärfen noch die Probleme. Zum einen werden mit dem schnell verdienten Geld importierte Luxus- und Unterhaltungsgegenstände gekauft. Die Kultur des Konsumismus und des «american way of life» zieht damit in Armenviertel ohne Wasser, ohne Strom, Schule und Gesundheitsversorgung ein. Nicht mehr der gemeinsame Kampf, um bedürfnisorientierte Grundversorgung steht im Vordergrund, sondern das Kaufen einer Stereoplanze... Der massive und meist mit Gewalt verbundene Aufkauf von Land und Immobilien durch den potenten Drogenhandel macht jede Stadt- und Landreform zunichte. Die Existenz riesiger illegaler Geldsummen weitet die bereits bestehende Korruptionskultur explosionsartig aus. Wo Gewalt und Korruption herrschen, gibt es keine Menschenrechte und noch weniger Demokratie. Die Drogenökonomie ist kein brauchbares Entwicklungsmodell!

Repression trifft die Schwächsten

Was dagegen aus der Optik der Macht sehr dienlich ist, ist die Drogenrepression und der daraus abgeleitete Drogenkrieg. Das durch die USA kontrollierte UNO-Drogenregime trägt zur Destabilisierung vieler 3.Welt-Staaten bei und macht sie erpressbar. Die Verstrickungen hoher Politiker, Beamter oder Militärs wird nur dann durch das US-Geheimdienstnetz DEA offengelegt, wenn die US-Interessenslage es fordert. So kam in Kolumbien Präsident Samper's Verstricktheit mit dem Drogenhandel erst an die Öffentlichkeit, als für die USA klar wurde, dass er nicht «ihr» Präsident war. Um ihn zu schwächen, wurde sein Drogenfall bekannt gemacht. Alle vorherigen drogenkorrupten Präsidenten Kolumbiens wurden nie entlarvt wie auch die meisten anderen Präsidenten Lateinamerikas nicht. Kaum einer von ihnen ist ohne Drogengelder an die Macht gekommen

Damit will nicht gesagt sein, dass die Drogenrepression keine Spuren hinterlässt. Sie tut es ganz erheblich: aber wie immer trifft es die Schwächsten. Sie, die sichtbarsten Teile der Drogenproblemkette, befinden sich ganz am Anfang (Koka-, Marihuana- oder Mohnbauern) und am Ende (Junkies auf der Strasse). Sie bekommen täglich die Drogenrepression zu spüren. In den Grossstädten Lateinamerikas z.B. werden sie durch Aktionen sogenannter «sozialer Säuberungen» umgebracht. Den Schwachen gilt letztlich die Repression. Das war auch die Logik, welche hinter einer Initiative wie «Jugend ohne Drogen» steckte! So kann wirksam vermittelt werden, dass etwas getan wird, währenddem die grossen Profiteure unbehelligt ihr Geschäft machen können.

Der von den USA Kolumbien aufoktrozierte *Plan Colombia* hat den Drogenkrieg durch die Aufrüstung der Armee und die Besprühung von Hunderttausenden von Hektaren Kokapflanzungen seit dem Jahr 2000 zusätzlich verschärft. Über 5 Mrd. US-Dollar sind bis Ende 2006 in diesen Kriegsplan investiert worden. Zehntausende von Bauernfamilien sind aufgrund der massiven Pestizidbesprühungen Opfer von Vertreibung geworden, unzählige Menschen – vor allem Kinder – an den Folgen der Pestizide erkrankt oder gestorben. Dazu kommt das ökologische Desaster.

Der Plan Colombia hatte u.a. zum Ziel, die Anbaufläche von Koka und damit die Produktion von Kokain entscheidend zu senken und so u.a. auch der Guerilla eine Finanzierungsquelle zu entziehen. Doch der Plan ist auf allen Ebenen gescheitert. Trotz der Auslieferung von mehr als 300 kolumbianischer Drogenhändler an die USA und der Besprühung von fast 140'000 Hektaren und der manuellen Ausrottung weiterer 31'000 Hektaren Koka allein im Jahr 2005 hat die Anbaufläche im gleichen Jahr um 30'000 Hektar zugenommen. Sie beträgt mit 144'000 Hektaren mehr als zu Beginn des Plan Colombia im Jahr 2000! Der Anbau hat sich von 11 Departements auf 23 ausgeweitet. Die Hektarerträge sind massiv gestiegen, was allein in Kolumbien eine Jahresproduktion von über 1000 Tonnen Kokain zulässt. Dies zeigt sich auch im beeindruckenden Preissturz von Kokain auf rund die Hälfte des Preises – was die soziale Krise in den Anbaugebieten entschieden verschärft hat.

*)«*Drogen und Dritte Welt - Plädoyer für eine neue Nord-Süd-Drogenpolitik*», Bruno Rütche, Peter Stirnimann (Hg.), Edition Exodus, Luzern 1997, 192 Seiten, kann im Buchhandel oder bei der ask Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien bezogen werden.